



# Otilia

- eine fast fantastische Reise

# Otilia

– eine fast fantastische Reise

Von Ingelis Wipfelder

## **Prolog - vier ontologische Galaxien entfernt**

Der Himmel explodierte, als Graphea und Ilto aufeinander trafen. Splitter barsten zu allen Seiten, als die zwei Monde sich ineinander verkeilten und riesige Brocken aus ihnen heraus zu brechen begannen. Beinahe schwerelos schienen sie obgleich ihrer gigantischen Größe und kreiselten kraftvoll in alle Richtungen und verharrten doch am schwarzen Himmel. Ein atemberaubendes Schauspiel neu erschaffender Zerstörung.

Antago hob die bleichen Hände empor und klares Wasser rann aus ihnen herab, tanzte an seinen gestreckten Armen hinunter, perlte über seine nackte Brust, seinen Rücken, bis es schließlich zu Boden sprang. Jeder Tropfen fing das kalte Licht der fünf Wandernden Monde ein und spiegelte es in der diffusen Dunkelheit wider, sodass es schien, als würde er einen Vorhang aus lebendigem Licht über sich ergießen.

"Endlich", wisperte er und in der rauschenden Stille klang es beinahe gellend. Nun blickte er in das Wasserbecken vor ihm hinab. Sein eigenes Antlitz blickte ihm eine kurze Weile entgegen, bevor es in langsamen Wellen zu verschwimmen begann und nun ein völlig anderes Wesen erscheinen ließ. Antagos fleischige, noch immer feuchte Lippen verzogen sich zu einem scharfen Lächeln.

Plötzlich glühte es hell, als einer der riesigen Mondsplitter diesen Augenblick wählte, um sich durch die ferne Atmosphäre hindurch zu bewegen und abrupt mit rasender Geschwindigkeit herab zu brechen. Die Erde erbebt mit ohrenbetäubendem Grollen. Antago wurde von den Füßen gerissen, als in naher Ferne das Gestein donnernd in die dunklen, blauen Felsen rammte und es Staub, Matsch und Trümmer regnete. Momente lang schnappte er überwältigt nach Luft. Dann stemmte er sich halb empor und blickte mit großen Augen triumphierend in die Runde:

"Ich, bin der Trinker des Schicksals!"

## Eine Art Vorwort

Diese Geschichte beginnt - obgleich sie schon begonnen hat und vor allem obwohl Geschichten natürlich schon vor dem ersten Buchstaben beginnen, genauso, wie sie nicht mit dem letzten Buchstaben enden - so beginnt diese mit einem großen Knall. Mit zwei Knallen, um genau zu sein, doch da sie gleichzeitig stattfinden und außerdem auch für den Knall im Leben einer jungen Frau sorgen, reicht es wohl, ihn hier als einen einzigen, großen zu bezeichnen.

Denn in jenem Augenblick, in dem die Monde Graphea und Ilto ihre unabhängigen Existenzen beendeten, beschloss die eigensinnige Bremse in einem beigefarbenen Opel Corsa, ihren Dienst zu verweigern. Dieses hatte zur Folge, dass das Auto in einer steilen Kurve geradewegs auf eine alte Eiche zuraste, die nichtsahnend ihre grünenden Zweige gen Himmel streckte. Der dadurch entstehende Krach war nicht ganz so markerschütternd, wie der der zwei Trabanten, doch dafür beendete er unter ein dutzend Ameisen, sieben Heuschrecken und einer paarungsbereiten Weinbergschnecke, auch das Leben zweier Menschen.

Trotz des sicher nicht minderen Verlusts besagter Insekten und Weichtiere, ganz zu schweigen von all der schändlich übergangenen Flora, wird es hier um die Beleuchtung der Folgen für das bereits erwähnte junge Mädchen gehen, welches seit diesem schicksalsträchtigen Augenblick, ohne leibliche Eltern auskommen musste. Wie man sich vorstellen kann, war ihre Trauer groß und ohne weitere Geschwister oder nahe lebende Verwandte, dauerte es eine Weile, (genauer gesagt, sechs Wochen,) bis man ihren Verbleib regeln konnte. Auch stellte sie sich als recht widerspenstig heraus, als es um weitere Maßnahmen ging und es war schwer sie davon zu überzeugen, dass es von Nöten war, zu einem auf dem Land wohnenden Onkel zu ziehen, der ganz und gar nicht in der Nähe ihrer wohlbekannten Heimat lebte und auch seit Jahren keinen regelmäßigen Kontakt mehr zu seinem Bruder und dessen Familie gepflegt hatte. Doch da sie erst 15 Jahre alt war, es kaum andere Möglichkeiten gab und man ihr wenig Entscheidungsgewalt zusprach, packte man ihre Koffer und verfrachtete sie mit dem Taxi auf eine lange Fahrt, dessen Ziel ein nicht ganz so kleines Haus, in idyllischer Landschaft war.

Und so begann es.

## 1. Kapitel - Kontakt

Otilia stemmte die Tür ihres muffigen, aufgeheizten Taxis auf, zog sich am Rahmen des Blechdings ins Freie und sah sich mit grimmiger Miene um. Die strahlende Sonne stach ihr in die Augen und so musste sie diese etwas zusammen kneifen, um sich einen Überblick verschaffen zu können.

Sie stand am Rand einer holprigen Landstraße und vor ihr ragte ein gigantisches, schwarzes Eisentor auf. Ranken wanden sich zwischen den Gitterstäben hindurch und große, moosige Steinpfosten säumten es. An ihnen führte der Eisenzaun weiter und verschwand nach einigen Metern, links und rechts in einem Dickicht aus Bäumen und blühenden Büschen. Hinter dem Tor konnte sie einen gepflasterten Weg erkennen, der bereits langsam von der Natur zurück erobert wurde und auf dem stellenweise knöchelhohes Gras und kleine gelbe und weiße Blumen wuchsen. Er führte leicht nach rechts und verschwand dort aus ihrem Sichtfeld. Otilia schüttelte sich, als ihr eine freche Brise ins Gesicht wehte. Sie wusste schon jetzt: Es würde ganz abscheulich hier sein! Nicht, dass sie etwas gegen idyllische Landschaften, Blumen oder verschnörkelte Tore hatte, nicht im Allgemeinen zumindest. Sie war schlichtweg fest entschlossen, dass nichts besser sein konnte, als ihr zu Hause. Das hatte sie den Besserwissern prophezeit, die sie her geschickt hatten und sie würde es ihnen und sich selbst beweisen! Und so war sie bereit, sogar die kleine Hummel mit einem verachtenden Blick zu strafen, die sich summend und flauschig an einer nahen Freiland Hortensie gütlich tat.

Otilia wandte sich wieder um und sah, wie der Taxifahrer bereits ihre Taschen aus dem Kofferraum entlud. Er war schon bezahlt worden und schien es nun, da er seine Aufgabe erfüllt hatte, recht eilig zu haben. Vielleicht lag das an seinem fleißigen Drang, pflichtbewusst seiner Arbeit nachzugehen oder aber auch an Otilias kurzem - und beim Inneren des Taxis durchaus angebrachtem - Vortrag zum Thema Sauberkeit am Arbeitsplatz. Wie dem auch sei, es dauerte nur wenige Minuten und sie befand sich alleine am sonnigen Eisentor. Missmutig blickte sie dem gelben Vehikel hinterher, bis auch dieses hinter einer Kurve verschwunden war. Erst jetzt wagte sie es, ihr Gesicht zu entspannen. Sie war allein. Schon wieder.

Offensichtlich erwartete sie ihr Onkel nicht freudestrahlend am Eingangstor. Oder noch schlimmer: Er hatte sie vergessen. Leise schniefte sie und sah sich schnell um, ob nun doch jemand in der Nähe war, der es hätte bemerken können. Doch als sie noch immer niemanden erblickte und sie sich von dieser trostlosen Einsamkeit überrollt fühlte, entließ sie ein paar weitere Schluchzer und eine kleine Träne rollte über ihre Wange.

"Beschissener scheiß Onkel." Jammerte sie und trat gegen eine ihrer zwei Taschen. Allerdings

nur ganz leicht, denn sie wollte unter keinen Umständen die Bücher beschädigen, die sie in kaum tragbaren Massen darin deponiert hatte. Dieser Gedanke erhellte ihr Gemüt nun ein wenig. Sobald sie ein Fleckchen bekommen hatte, an dem sie ihre Ruhe haben konnte, würde sie endlich in ihren Büchern entschwenden können. Vorsichtig umgriff sie das Eisentor und drückte. Nichts geschah. Das war ja so typisch! Wütend begann sie zu rütteln, bis sie schnaufend und etwas außer Atem zurück trat.

"Mist verdammter!" Wieder spürte sie Tränen der Frustration in ihren Augenwinkeln brennen. Fast schon panisch nach Luft schnappend, befürchtend, dass sie nun Ewigkeiten hier stehen oder gar über das Tor klettern musste, erhaschte plötzlich etwas ihre Aufmerksamkeit. Die kleine, flauschige Hummel war zum linken Steinpfosten geflogen und hatte auf irgendetwas zu landen versucht, was in der Sonne seltsam aufblitzte. Stirnrunzelnd beugte Otilia sich näher und wischte vorsichtig etwas von dem hinauf rankenden Efeu beiseite. Es sah aus, wie eine Sprechanlage!

Durchatmend riss sie sich zusammen und drückte auf den kleinen, schwarzen Knopf. Kurz zögerte sie, dann ließ sie ihren pummeligen Finger erneut hernieder sinken und drückte so lange, bis ihr Fingerknöchel weh tat. Also, natürlich hörte sie schon vorher auf. Aber zumindest drückte sie doch recht lange und penetrant. Plötzlich schepperte eine Stimme aus dem Kasten:

"Ja Herrgott nochmal, was ist denn?" Die Stimme klang tief, brummend und sehr genervt. Vielleicht sogar ein wenig schnaufend. Als wäre ihr Eigentümer etwas zu eilig einige Treppen hinunter gehastet.

Otilia warf sich in die Brust und bemühte sich, möglichst selbstsicher zu klingen.

"Ich bin Otilia. Otilia Sophia Rautenstrauch. Ich soll meinen Onkel hier treffen. Mir wurde gesagt, dass er hier wohnt." Eine Weile geschah nichts. Otilia zog die kleinen Brauen empor und klopfte probeweise gegen die schmutzigen Metallschlitze. Das konnte ja wirklich nicht wahr sein, dass man sie warten und warten ließ. Nun schnippisch, begann sie erneut: "Ich stehe hier schon eine ganze Weile und-"

Plötzlich begann die Tür zu Summen und sie beeilte sich, das Tor aufzudrücken. Sie musste sich etwas verrenken, um mit ihrem Hintern das Tor offen zu halten und die schweren Taschen hinter sich her zu ziehen, ohne das Tor erneut ins Schloss fallen zu lassen. Aber schließlich hatte sie es geschafft und zog sie mehr, als dass sie sie trug, den Weg entlang. Vor ihr erstreckte sich nun eine weite Wiese, deren Gras nur noch höher zu werden schien. In der Ferne konnte sie wieder Bäume erkennen, die alles einzurahmen schienen. Sie folgte dem holprigen Pfad um die Ecke und mit einem Mal erhob sich ein erstaunlich freundliches, altes

Haus zwischen Fliederbüschen und Sonnenblumen. Von einem hübschen, holzverkleideten, roten Giebeldach gekrönt. Das Haus selbst war aus hellem Stein und großen Fenstern mit, nun ja, irgendwann waren diese Fensterrahmen wohl einmal weiß gewesen. Derzeit sah man ihnen ihr Alter deutlich an und im Näherkommen konnte Otilia sogar einige Stellen sehen, die ihr recht morsch vorkamen. Kritisch runzelte sie die Stirn. Es schien relativ groß zu sein, mit seinen zwei Etagen und ihr entgegen strahlte eine blau-grüne Tür, deren Lack bereits abzublättern begann. In diesem Moment öffnete sie sich und ein älterer Mann kam zum Vorschein. Sein Haar war bereits ergraut und wirkte ein wenig aus der Frisur heraus gewachsen. Seine leichten Kotletten verhinderten, dass eine genaue Länge bestimmbar war, aber Otilia schätzte sie auf etwas länger als seine Ohrläppchen. Ein kurzer Bart zierte sein Kinn, ebenfalls grau. Und grau waren auch seine buschigen Augenbrauen, die über einer runden Silbergestell Brille hervor ragten. Fast hätte er ein wenig verlottert ausgesehen, so zerzaust und schief wie er dastand, wäre da nicht das dunkelblaue Hemd, das locker über seinem kleinen Bauch saß und die hellbraune Hose über den bequem aber schick aussehenden, schwarzen Schuhen gewesen. Er vermittelte den seltsamen Eindruck eines Mannes, der sich schick gemacht hatte, um kurz vor dem Ausgehen noch ein Nickerchen zu machen und den man gerade - seinem Gesichtsausdruck nach, zu seinem Unwillen - geweckt hatte.

"Otilia Rautenstrauch?" Fragte er nun und kniff gegen das helle Sonnenlicht ebenso die Augen zusammen, wie Otilia, als sie aus dem Taxi gestiegen war. Ja, das war die brummende Stimme von der Sprechanlage, aber... Otilia musterte ihn ein zweites Mal von Kopf bis Fuß. Nun, sie hatte ihn sich irgendwie anders vorgestellt. Irgendwie nicht so... alt. Sie hatte gewusst, dass der Bruder ihres Vaters älter war, doch ihr Vater hatte kein graues Haar gehabt, wenn auch einen etwas dickeren Bauch.

"Sprichst du nicht mehr, Mädchen?"

Otilia wurde abrupt aus ihren Gedanken gerissen.

"Immerhin habe ich mich zu Erst vorgestellt und niemanden vor meiner Tür stehen lassen, wie vergessenes Gepäck!" erwiderte sie eingeschnappt und stürmte unwirsch an ihm vorbei. Beziehungsweise, das war der Plan gewesen. Mit zwei Taschen voller Bücher und Kleidung - hauptsächlich Bücher - ließ es sich kaum anständig stürmen und Otilia hatte Mühe, ihre Eleganz zu wahren. Das machte sie allerdings nur noch wütender. Pah! Dieser alte Mann nannte sie ein Mädchen? Sie würde ihm schon zeigen, wie erwachsen sie war! Einen knappen Meter hinter der Eingangstür wurde ihr das Stürmen allerdings zu anstrengend und sie wandte sich schwungvoll um, wobei sie die Taschen los ließ, ihre Arme vor der Brust verschränkte

und ihre spitze Nase hoch in die Luft hob, um auf den Mann hinab zu blicken. Es gelang nur fast.

"Ja, das bin ich!" Erwiderte sie patzig. "Und ich habe bestimmt schon seit mindestens 20 Minuten wartend vor diesem Tor gestanden!" Das war natürlich gelogen. Auch Otilia wusste, dass höchstens zehn Minuten vergangen sein konnten und um ganz ehrlich zu sein, wahrscheinlich erst drei oder vier. Doch er hatte sie warten lassen. Ganz alleine, an einem fremden Ort. Und noch immer hatte er nichts Nettes zu ihr gesagt!

Der Mann musterte sie eine Weile und es war schwierig, hinter all dem Brillenglas und den buschigen Brauen die Regung in seinen Augen zu deuten. Schließlich sagte er: "Wenn du dich bei der zweiten Tür links in den Salon setzt, mache ich uns eine Kanne Tee und wir können uns ein bisschen kennen lernen." es klang nur ein *wenig* gezwungen und mangels einer besseren Idee, stapfte Otilia durch den Flur Richtung besagter Tür. Kurz dachte sie darüber nach, ihre Taschen mit sich zu nehmen, doch sie wollte ihren Abgang nicht ein zweites Mal ruinieren. Stattdessen schob sie sie mit dem Fuß behutsam an die Wand und nutzte die Gelegenheit, sich erstmals umzusehen. Zur Rechten erhob sich eine breite Holzterrasse nach oben und auch die Wände waren mit Holz vertäfelt. Klassische Gemälde von schönen Landschaften und altertümlichen Menschen zierten die Wände, eine Garderobe zeigte einige Mäntel und Jacken, ein paar Hüte und darunter weitere schicke Schuhe und Filzpantoffeln. Dicke, weiche Teppiche mit aufwendigen Mustern bedeckten den Boden und schwere, große Lampen aus glänzendem Metall warfen ein warmes Licht. Schließlich errichtete sie die zweite Tür von links und betrat den Raum dahinter. Er war ebenfalls mit Holz vertäfelt, allerdings sah es hier etwas dunkler aus. Auch hier waren die Wände voller Bilder in auffälligen Bilderrahmen und ein kleiner Kronleuchter hing von der Decke herab. Ein derzeit kalter Kamin befand sich zur Rechten und davor versammelten sich ein niedriger Tisch und einige Polstermöbel aus dunkelrotem Leder. Besonders ein großer Ohrensessel fiel ihr ins Auge, auf dem sie sogleich Platz nahm und beinahe in seinen Kissen versank. Irgendwie gefiel es hier, in diesem edel eingerichteten Zimmer, dachte sie widerwillig und schlug die Beine übereinander.

Einige Minuten später erschien ihr Onkel in der Tür und balancierte auf seinen Händen ein Tablett mit einer Kanne Tee und zwei Tassen. Sie sahen nicht ganz so schick aus, wie Otilia erwartet hatte. Geradezu gewöhnlich. Ihr fiel auf, dass er kurz zu zögern schien, als er sie in dem Ohrensessel erblickte, sich kurz etwas umblickte und dann auf die Couch sinken ließ, während er den Tee auf dem niedrigen Tischchen abstellte.

"Ich hoffe du magst Kräutertee." sagte er und Otilia nutzte sein abgewandtes Gesicht beim

Einschenken, um die Nase zu rümpfen. Für ihren Geschmack gab es kaum etwas langweiliges, doch sie wollte mal nicht so sein und sagte stattdessen: "Wie alt bist du eigentlich?"

Der Mann stellte ungerührt die Teekanne ab und blickte sie dann eine Weile durchdringend an.

"Neunundfünfzig Jahre." Sagte er gedehnt und musterte sie seltsam herausfordernd.

"Hm." Machte Otilia. Für sie war das eine Zahl, die jenseits ihrer Vorstellungskraft lag. Was nicht hieß, dass sie sich keine 59 vorstellen konnte. Ein wenig eckig, ein wenig rund. Nein, es war die Tatsache, dass dieses Alter mehr als dem dreifachen ihres eigenen entsprach und sie sich kaum vorstellen konnte, jemals so alt zu werden.

"Du kannst mich übrigens Alwin nennen." Bekannte der Mann und begann nun, an seinem - offensichtlich noch viel zu heißen - Tee zu schlürfen. Otilia nickte. Den Namen hatte sie schon gehört. Er kam ihr doch sehr altbacken vor, aber mit einem Namen wie Otilia hatte sie gelernt, musste man vorsichtig sein, wenn man über anderer Leute Namen spottete. Damals, als sie in der Schule ihren Klassenkameraden Georg über die witzige Zusammenstellung in Kombination mit seinem Nachnamen Asmus hatte aufklären wollen, war sie kaum fertig gewesen, als er ihr auch schon sein Trinkpäckchen Milch über dem Kopf geleert hatte und lachend davon gelaufen war. Im Großen und Ganzen hatte sie ebenfalls gelernt, dass andere Menschen Idioten waren. Schließlich bemühte sie sich immer um empirisch belegtes Wissen. Onkel Alwin räusperte sich plötzlich.

"Was mit deinen Eltern passiert ist, tut mir leid." begann er vorsichtig, doch Otilia schnitt ihm das Wort ab. "Warum warst du dann nicht auf ihrer Beerdigung?" Fauchte sie und spürte, wie sich ihr der Hals zuschnürte. Der Mann musterte sie stumm.

"Ich war zu dem Zeitpunkt auf einer Reise. Mein neues Buch hat einen Preis bekommen." Er machte eine betretene Pause. "Weißt du, dein Vater und ich, wir haben uns schon vor langer Zeit aus den Augen verloren und sein Tod kam sehr plötzlich. Ich konnte nicht mir nichts, dir nichts alles stehen und liegen lassen, nachdem ich ihn jahrelang nicht gesehen hatte."

"Konntest du nicht oder wolltest du nicht?" Otilias Stimme klang brüchiger, als sie geplant hatte, doch sie zwang sich, ihren Onkel finster anzustarren. Noch konnte sie die Tränen zurück kämpfen.

Der Gesichtsausdruck des Mannes veränderte sich und wurde mit einem mal düster.

"Jetzt reicht es! Ich weiß, du hast deine Eltern verloren und bist sehr aufgewühlt, aber ich hatte bisher ein ruhiges und angenehmes Leben. Und plötzlich bekomme ich einen Anruf, dass mein Bruder tot ist, ebenso seine Frau und ich der letzte vermaledeite Verwandte bin, der

dich noch aufnehmen kann. Glaubst du, mir hat dieser Gedanke große Freude bereitet? Ganz gewiss nicht! Aber ich habe mich zusammen gerissen und meine Pflicht angenommen, damit du nicht in ein Waisenhaus gesteckt wirst. Und jetzt erwarte ich etwas Dankbarkeit und etwas anderes als Vorwürfe! Verdammt nochmal!" Er brüllte zwar nicht, aber fast. Und als er fertig war, bebten seine Nasenflügel und seine Lippen zitterten aufgebracht. Abprubt stand er auf und wandte sich zur Tür.

"Ich zeige dir jetzt dein Zimmer und dann muss ich arbeiten und will nicht gestört werden." Brummte er etwas ruhiger und verließ den Salon. Otilia wischte trotzig die Tränen weg, die ihre Wangen herab kullerten und stapfte ihm hinterher. Sie folgte ihm und schleifte die eine Tasche hinter sich her, die er ihr gelassen hatte. Die Treppe hinauf war das ganz schön anstrengend, doch sie war froh, dass er ihr immerhin etwas Last abnahm. Wenn auch sauer zugleich, da er nicht beide Tasche genommen hatte. Schließlich oben angekommen, führte er sie in ein kleines Zimmer mit einem großen Fenster, einem Schreibtisch mit Stuhl, einem schmalen Bett und einer kleinen Kommode.

"Machs dir hier gemütlich. Gegenüber ist die Bibliothek. Mir wurde gesagt, dass du gerne liest, also gestatte ich dir sie zu benutzen. Aber wehe, du stellst dort etwas an. Alle Bücher werden zurück sortiert und keins davon aus der Bibliothek hinaus genommen. So." Mit einem Mal etwas unbeholfen wirkend, wandte er sich um. "Ich bin im Arbeitszimmer am Ende des Flurs. Schau dir alles an, geh raus spielen. Mach einfach keinen Krach. Wir sehen uns beim Abendessen." Und mit diesen Worten verschwand.

Wie sich der aufmerksame Leser an dieser Stelle denken kann, war das Erste, was Otilia tat - nachdem sie eine Weile vor sich hin geschmollt hatte - sich die angekündigte Bibliothek anzusehen. Wie zuvor waren ihre Erwartungen niedrig bis geringschätzig und obwohl sie sich für sich selbst natürlich eher eine gigantische, gut ausgestattete Bibliothek wünschte, hoffte sie beinahe, dass sie schäbig und armselig sein würde, sodass sie sich über diesen arroganten Mann lustig machen konnte, der Autor war und doch keine Ahnung von Literatur hatte. Im Gegensatz zu ihr natürlich. Doch als sie die große Holztür aufschob, erbot sich ihr ein Anblick, der bahr ihrer Vorstellungskraft lag. Ein breiter, weicher Teppich breitete sich vor ihren Füßen aus, auf dem einige Sessel, Tischchen und Stehlampen warteten, doch sie gingen beinahe unter, unter der schieren Gewalt an Büchern. In der Mitte hing ein hoher, alter Spiegel mit goldenem, verschnörkelten Rand. Bücher bedeckten jede nur freie Wand und Fläche, wunderschön und feinsäuberlich eingeordnet in nussfarbene Holzregale. Nur eine Stelle wurde von einem breiten, antik aussehenden Schrank bedeckt, der ein wenig bedrohlich neben dem Spiegel aufragte. Otilia hob den Kopf und noch mehr Bücher erhoben sich an den

meterhohen Decken. Große und kleine, dicke und dünne, sehr neu und sehr alt aussehende. Sie entdeckte eine Wendeltreppe, die zu einer schmalen Galerie empor führte und alle Bücher für jeden erreichbar machte. Einige Sekunden starrte sie nur mit offenem Mund, bewunderte die bunten Einbände und die verheißungsvollen Titel, bevor sie auf das nächstgelegene Regal zu taumelte und sich in schwarze Tinte und gebleichtes Papier stürzte.

Sie verbrachte die restlichen Stunden hier, eingerollt auf einem breiten Ledersessel und versunken in andere Welten. Otilia flüchtete gern in fremde Welten voller Abenteuer, doch sie wusste ebenso, dass sie diese Geschichten nicht mochte, weil sie sich solch ein Leben erhoffte. Es war eine Sache, die schlimmsten Gefahren zu erleben, während man gemütlich im Warmen saß. Die weite Welt dagegen eine ganz andere. Ihr reichte es, in ihren Geist zu entfliehen und die Heldentaten der Fiktion zu überlassen. Die Anstrengungen überließ sie gerne den anderen.

Nach einigen Stunden rief sie ihr Onkel zum Abendessen, nachdem er einen prüfenden und stirnrunzelnden Blick in seine Bibliothek geworfen hatte. Anscheinend war er zufrieden, denn er nickte nur, ein wenig überrascht wirkend. Es schien, als hätte er von ihr erwartet, ein Chaos zu veranstalten und als wäre er beinahe ein wenig enttäuscht, dass sie sich offenbar anständig verhalten hatte. Otilia fühlte sich dadurch ein wenig besser, doch schwiegen sie dennoch bei Brot und Käse an, bis ihr Onkel ankündigte, dass er zu Bett gehen würde und sie es ihm gleich tun sollte. Eine Weile saß sie in ihrem Zimmerchen herum, doch schon nach kurzer Zeit, rappelte sie sich wieder auf und schlich zurück in die Bibliothek. Wie konnte sie schlafen, wenn sie wusste, dass all diese Schätze nebenan nur darauf warteten, dass sie sie las. Im Flur horchte sie eine Weile, doch sie konnte bereits ein leises Schnarchen hören und so war es ein Leichtes, zurück auf ihren Stammplatz auf dem Ledersessel neben dem Spiegel zu huschen und sich ihr angebrochenes Buch wieder herauszusuchen. Vorsichtshalber schaltete sie nur die Stehlampe neben dem Sessel ein, welche völlig ausreichte, um ihr Sichtfeld zu erhellen. Sie las und las und las, bis ihre Augen schwer wurden und vor Müdigkeit zu brennen begannen. Ein Gähnen entwich ihr und schläfrig starrte sie einen Moment ins Halbdunkel, als sie eine rasche Bewegung aus dem Augenwinkel wahrnahm. Mit einem plötzlichen Anflug von Entsetzen, sprang sie vom Sessel auf und drehte sich zu der Bewegung um, wobei sie ihr Buch schützend vor sich hielt. Eine schattenhafte Gestalt stand direkt vor ihr und blickte sie an. Otilia erstarrte, dann schärft sich ihr Blick und sie musste beinahe lachen. Der Spiegel! Kopfschüttelnd blickte sie auf den Einband des Buches, das sie noch immer in Händen hielt: *Berge des Wahnsinns*, prangte es in silbernen Lettern auf dem dunkelblauen Einband. Sie hatte ihre Umwelt und den dummen Spiegel wohl völlig vergessen und blickte nun in ihr

erleichtert wirkendes Spiegelbild. Otilia lächelte und das Spiegel-Ich lächelte zurück. Dann zwinkerte es und hob die Hand zum Gruß.

Eiswasser stürzte auf Otilia herab und keuchend stolperte sie rückwärts, als ihr nun heiß glühende Panik die Kehle zu schnürte. Schnaufend blickte sie sich um, ohne ihr Spiegelbild aus den Augen zu verlieren. Als sie sich sicher war, dass sonst niemand im Zimmer war und das Ding hinter der Scheibe keine Anstalten machte auf sie zuzukommen, kam sie langsam wieder zu Atem.

"Wer zur Hölle bist du und was willst du?" Fragte sie barsch und hatte Mühe, ihre Stimme klar und beherrscht klingen zu lassen. Rasch ging sie sämtliche Geschichten durch, die sie über Wesen in Spiegeln gelesen hatte. Sie waren selten freundlich gesinnt und noch seltener war ihr einziger Wunsch, ihrem fleischlichen Gegenstück einmal *Hallo* zu sagen. Dieses Wissen beruhigte sie auf seltsame Weise, da sie nun zumindest das Gefühl hatte, Informationen über solch eine Situation zu haben. Auch, wenn man sie wohl kaum in einem herkömmlichen Ratgeber gefunden hätte.

"Ich bin hier, um dir zu verkünden, dass du auserwählt bist, Otilia Rautenstrauch. Eine neue, fantastische Welt wartet nur darauf, von dir entdeckt zu werden." Das Wesen im Spiegel nutzte nicht nur Otilias Äußeres, sondern auch ihre Stimme zum Sprechen, auch wenn ihre Worte ein wenig seltsam klangen. Als wären sie noch etwas fremd für die ungeübte Zunge. Nun fokussierter, trat Otilia einen Schritt näher und betrachtete ihr Gegenüber genauer. Ja, sie sah ihr durchaus sehr ähnlich. Doch irgendetwas... ja, irgendetwas stimmte nicht. Nur konnte sie nicht sagen, was es war. Etwas näher an der spiegelnden Oberfläche konnte sie nun erkennen, dass auch der Hintergrund hinter ihrer Spiegelung nicht der der Bibliothek entsprach. Im Gegenteil, es zeigte eine völlig andere Landschaft aus Indigo blauen Felsen, die im Licht von fünf großen Monden, die am hohen, dunklen Himmel prangten, feucht schimmerten. Eben dieses Licht schienen auch die Augen ihres Gegenübers einzufangen. Doch das war gar nicht möglich! Das Mädchen vor ihr, stand mit dem Rücken zu den Monden und somit auch zum Licht. In ihren Augen konnte sich gar kein Licht spiegeln. Und nun fiel ihr auch auf, was so seltsam an dem Wesen vor ihr war. Otilias Augen waren dunkel und braun, doch die Augen ihres Spiegelbildes waren von einem milchigen Blau mit riesigen, schwarzen Pupillen, die in der Dunkelheit kaum erkennbar gewesen waren. Sie schiene seltsam zu schillern und augenblicklich musste Otilia an Fischaugen oder Amphibien denken. Sie schauderte.

"Es ist mir völlig egal, was du von mir willst! Ich will in keine komische, fremde Welt und anstrengende Abenteuer erleben. Geh dahin, wo du hergekommen bist und lass mich in

Ruhe!" Fauchte sie, verschränkte die Arme vor der speckigen Brust und setzte den Blick auf, den Otilia früher oft bei Schwester Elfriede beobachtet hatte, wenn sie mal wieder versucht hatte, sich mehr als eine der Esspapier-Hostien zu erschwindeln, weil es noch eine Stunde bis zum Mittagessen war. Dieser Blick hatte sie sehr beeindruckt, wenn auch nicht genug, um sie von ihren einstweiligen Vorhaben abzuhalten. Doch sie hatte gesehen, welche Wirkung er auf die anderen Mädchen gehabt hatte und sie hatte seit dem auf eine Gelegenheit gewartet, um ihn auszuprobieren.

Für das erste Mal, funktioniert er gar nicht mal so schlecht. Das Gesicht im Spiegel schien für einen Moment zu entgleisen und das einladende Lächeln verschwand. Ärger zuckte durch die nun deutlich fremder wirkenden Züge, bevor es sich wieder fing und zu einem leicht gezwungenen Lächeln zurück kehrte.

"Fantastische Wunder erwarten dich hier. Warum gibst du ihnen nicht eine Chance? Reichtum und Glück werden dein Lohn sein. Und unsere Welt braucht dich." Versuchte es das Wesen erneut, doch Otilia hatte sich bereits umgedreht und marschierte schnurstraks auf die Tür zu.

"Komm zu mit mir in den Spiegel und ich zeige dir die sagenhafte Spiralstadt Iee, mit ihren hohen, leuchtenden Türmen! Du kannst den Schicksalstrinker treffen und den Krater der Monde bewundern, der eigens nach dir benannt wurde! Komm zurück! Kleine Mädchen laufen nicht vor Prophezeiungen weg! Otilia! Du-"

Die Stimme hinter ihr wurde immer lauter und schriller, doch in diesem Augenblick hatte sie endlich die Tür erreicht und schob diese hastig - und ein wenig fester als geplant - zu. Schwer atmend lehnte sie eine Weile an der schweren Holztür, bevor sie hastig in ihr Zimmer zurück schlüpfte und sich unter ihrer Decke verkroch. Erst jetzt wurde ihr allmählich bewusst, wie abstrus und bizarr dieser *Zwischenfall* wirklich gewesen war. Seltsamer Weise verspürte sie keine Angst. Ein wenig Unruhe vielleicht. Doch das Wesen hatte den Spiegel offenbar nicht ohne weiteres verlassen können, sonst hätte es das sicher getan. so zumindest war es in den meisten Geschichten. Und zur Not würde sie sich einfach allem verweigern. Was konnte ihr ein Spiegelbild schon anhaben? Am Morgen würde sie mit ihrem Onkel darüber sprechen, auch wenn sie beinahe sicher war, dass er es für einen Traum halten würde. Und um ganz ehrlich zu sein, begann sie allmählich auch zu zweifeln. Vielleicht sollte sie zu allzu später Stunde keine Horrorgeschichten mehr lesen.